

Herausgegeben von C. A. Döttlger.

I.

Ueber Pietro Palmaroli's Berufung
nach Dresden und dessen Arbeiten auf
der Königl. Gallerie.

Zweite Abtheilung.

Reihen wir folgendes an das im ersten Abschnitt erwähnte an, so zeigt es sich, ohne der Meinung über die Fähigkeit anderer Restauratoren zu nahe zu treten, daß wohl kein anderer als Palmaroli so viel Gelegenheit fand, seine Kunstfertigkeit zu beurkunden.

Für den Cardinal Fesch trug Palmaroli zwei Bilder, welche in Del auf die Wand gemalt gewesen waren, auf Leinwand über. Der Cardinal kaufte beide Gemälde aus dem Hause Lancellotti, wovon das eine, der Besuch Mariens bei Elisabeth von Sebastian del Piombo sich früher in S. Maria della Pace befand und bei der Wiederherstellung dieser Kirche in mehreren Stücken von der Mauer abgenommen worden war und das Zweite ist eines der reizendsten Bilder von Giulio Romano, welches Neptun und Amphitryte vorstellt.

Für Lucian Bonaparte stellte Palmaroli den größten Theil der Bilder wieder her, welche dieser aus dem Hause Niscaldi kaufte und viele andere, wovon wir nur die wichtigsten anführen wollen; erstens eine Wiederholung der beiden Charakterköpfe, die Bescheidenheit und die Eitelkeit vorstellend, wovon das Original des Leonardo da Vinci in der Gallerie Sciarra Colonna in Rom sich befindet. Zweitens die großen Bilder, von Hannibal und Ludwig Carracci, das Cananeische Weib von ersterm, von letzterm zwei Gemälde mit lebensgroßen Figuren, die Auferweckung des Sohnes der Wittve von Nain und die Heilung des Blindgeborenen und drittens das berühmteste Gemälde des Gerhardt Honthorst, welches über lebensgroße Figuren enthält, Christus vor Pilatus, früher in der Gallerie Justiniani sich befand, von Lucian Bonaparte

gekauft und dann wieder, wie die vorerwähnten Bilder von ihm an die Herzogin von Lucca verkauft wurde. Es war dieses Gemälde eines der berühmtesten Bilder Roms und von Sandrart sagt *) hierüber folgendes. „Gerhard von Honthorst wurde in dem Weltberühmten Utrecht als seiner Geburtsstadt unter die fürtrefflichste seiner Kunst halber gezählt, war von ehrlichen guten Eltern und wohl erzogen, hatte bey Abr. Blomart gelernt und mit gründlicher wolgefaßten Erfahrung in der edlen Malerkunst sich nach Rom begeben, allda er wie Ad. Elzheimer in kleinen also er in Lebensgroßen Nachtstücken hoch gestiegen und in großen Ansehn kommen, wie denn in vielen Palästen sonderlich bey dem Marchese Justinian zu ersehen, bei dem er lange gewohnt und viele hochrühmliche Werke gemacht, darunter ein großes Blat in die Nacht, wie unser Erlöser gebunden, mit einem weißen Hemd angethan, vor Pilato stehet; der ihn verhört, da der Kerzen und Lichter Schein alles in wahrer Natürlichkeit, dem Leben dermaßen ähnlich, beleuchtet, daß niemals die Kunst höher gestiegen“. Auch Lanzi erwähnt dieses Bildes und Meisters, welcher dem Caravaggio nachstrebte und zwar nach Lanzi's Meinung edleres als sein Vorgänger zu erreichen suchte und wirklich leistete, mit ausgezeichnetem Beifalle **). So wichtige Beweise des Vertrauens, welches Lucian Bonaparte Palmaroli schenkte, jene Bilder schon sind, so ist doch das Bedeutendste was aus Bonapartes Sammlung ihm anvertraut wurde, das, unter der Benennung del Candelabri berühmte und den Kunstfreunden durch Fols trefflichen Stich bekannte, Madonna bild, welches Raffael zugeschrieben wird. Fols hat in seinem Kupferstiche die beiden Engel, welche

*) Der Deutschen Acad. II. Th. III. B. XVIII. Capitel.

***) Storia Pittorica della Italia dal risorgim. d. b. Arti fin presso al fine d. XVIII. Sec. dell' Ab. Luigi Lanzi Antiq. I. E. R. in Fir. Pisa presso Nicol. Capurro 1815. Tom. II. P. 162.

die Leuchter halten und nach welchen dieses Bild benannt worden ist, weggelassen und Mar. Blot nach sodann erst die ganze Composition in Kupfer.

Alein nicht bloß in Italien fand Palmaroli Anerkennung seiner Kunstfertigkeit, sondern auch Ausländer vertrauten ihm die Kunstwerke an, welche sie besaßen oder erst in Italien gekauft hatten, wie z. B. der König Carl IV. von Spanien während seines Aufenthalts in Rom ihm bedeutende Werke aus der spanischen Schule zur Restauration übergab, und der kunstliebende Lord Kinnaird und Jacob Irwin, wovon der erstere die berühmte Magdalena von Guido Reni aus der Gallerie Colonna, die Madonna von mehreren heiligen umgeben von Andrea del Sarto und schöne Bildnisse von Giorgione aus dem Hause Falconieri kaufte, letzterer aber das berühmte Bacchanal von Tizian, vormals in der Villa Aldobrandini und ein treffliches Madonnenbild von Fra Bartolomeo, die S. Maco gegenwärtig besitzt.

Obwohl das hier Angeführte bei weitem noch nicht alles ist, was dieser Restaurator leistete, so reicht es doch schon völlig hin zu beweisen, daß Sr. Excell. der Herr Cabinetsminister Graf Einsiedel bei Berufung Palmarolis nach Dresden, um von ihm mehrere Meisterwerke, welche die Gallerie enthält, restauriren zu lassen, eine auf vielfältige Belege von ausgezeichneteter Geschicklichkeit gegründete Wahl getroffen und dadurch sich den wärmsten Dank aller Kunstfreunde erworben hat.

Bei Restauration von Gemälden, wie die in der Dresdner Gallerie, sind noch viele Rücksichten zu nehmen, welche bei Privatsammlungen, oder neu errichteten Museen nicht entstehen. Das Publicum ist nun einmal gewohnt die ihm bekannten und liebgewordenen Gemälde in dem Zustand zu sehen, sollte er auch im Verfall seyn, in welchen sie allmählig und darum für viele unmerklich gekommen sind, so daß jede Veränderung und selbst Verbesserung die unkundige Menge bestreuet. Der Restaurator ist daher genöthigt, oft manchen Noth des Alters, selbst wenn dieser den ursprünglichen und vollen Farbensauber beeinträchtigt, sehn zu lassen und so auf der einen Seite auf manches zu verzichten, um auf der andern die Meinung des Publicums zu schonen. Oft muß der Restaurator durch eine Lässur die Vergehungen derer, welche vormals diese Bilder copirten, die bei Reinigung nun erst recht zum Vorschein kommen, verschleiern. Denn nur zu oft erlaubten in früherer Zeit sich die Copisten, um die Originale,

welche sie doch nicht geistig saften, deutlicher zu sehn, die trefflichsten Meisterwerke mit Serpentin oder andern Oelen und wohl gar Speichel anzureiben, wodurch vertrocknete Gemälde zwar einen augenblicklichen Glanz bekommen, allein auch aufgelöst werden und den seelenvollen Hauch der letzten Vollendung verlieren.

Oft hatten aber auch vorher schon unvorsichtige Bilderwäscher alten Gemälden geschadet und im 17. Jahrhundert, als ein großer Theil dieser Gemälde, welche jetzt in Dresden sind, noch in Italien waren, herrschte dort unter Malern und Bilderliebhabern eine schwarze Sucht, welche durch die dunkelbraunen Bilder des Ribera, Lanfranco, Caravaggio und selbst des Annibale Carracci veranlaßt worden war, und welche dazu verleitete, daß man selbst in einem heitern und glänzenden Colorit gemalte Bilder mit Asphalt oder braunen Harzen oftmalß überzog, welche auch noch die schlimme Eigenschaft des Nachdunkelns haben, und so die ursprüngliche Färbung verwandelte, um Verletzungen der Malerei dadurch zu zudecken, welches alles erst bei einer neuen Restauration recht auffallend empfindlich wird. Mit allen diesen Vorurtheilen neuerer und den Mißbräuchen älterer Zeit, hat der, welcher es unternimmt, Gemälde aus einer bekannten alten Gallerie wieder herzustellen, zu kämpfen; da hingegen der Restaurator alter, beschädigter, aber früher nicht bekannter Bilder stets den Dank des Publicums ändert, welches den Zustand, in welchem es ein Bild zum erstenmal erblickt, immer für den gehörigen hält.

Billigerweise können wir von einem Restaurator also nur verlangen, daß er die zerstörenden Wirkungen der atmosphärischen Luft, des Lichtes, der Wärme und Kälte und anderer Ursachen verhindert, Aufmalungen früherer Restauratoren, welche oft mit ungeübter Hand ganze Stellen in Gemälden pastios übermalten, um sich nicht die Mühe zu geben, kleine Punkte sorgsam auszubessern, wegschafft und alte Gemälde in einen dauerhaften und harmonischen Zustand setzt, wozu ihm erlaubt seyn muß, sich der leichten Lässuren zu bedienen; da hingegen der Gebrauch voller Farben nur zu gestatten ist, wo Löcher in den Gemälden und gar keine Spuren von Malerei mehr vorhanden waren, auf welche er sich dann aber auch nur ganz allein beschränken und mit seiner Malerei in den Grenzen der fehlenden Stellen bleiben muß.

Bei pastios gemalten Bildern, das heißt solchen,

welche mit einer teigigen, dicklichen Farbe gemalt sind, darf man nicht vom Restaurator fordern, daß er diese völlig reinige, weil in den Vertiefungen der Farbe, in den Grübchen welche der Pinsel beim Auftragen zurück ließ, nothwendig immer etwas alter Firnis oder Schmutz zurück bleibt, so daß Bilder dieser Art, in welcher größtentheils die der spätern italienischen Schule gemalt sind, wenn sie gemähigt und genüßlich gereinigt sind, in geringer Ferne, ein überpunctirtes Ansehn behalten; woher es denn kommt, daß oft Restauratoren solcher Bilder ungerecht beurtheilt werden, indem man glaubt, sie hätten Gemälde überpunctirt, um durch eigne Schuld verletzte Vasuren zu ersetzen, oder aus Ungeschicklichkeit im Zusammenstimmen von Farbentönen. Da hingegen können in Tempera gemalte Bilder viel reiner gewaschen werden, weil das gewöhnliche Putzwasser, welches aus flüchtigen Oelen besteht, die mit Ei verfesten Farben nicht so leicht oder gar nicht angreift und diese Bilder gewöhnlich eine ebenere Oberfläche und wenig oder gar keine Lasuren haben. Ferner können solche Bilder, welche mit einer flüssigern und geschmeidigern Oelfarbe gemalt sind, wie die meisten aus der niederländischen Schule, weit reiner, aber nur mit größter Vorsicht gepuzt werden, weil sie eine glätttere doch leicht zu verletzende Oberfläche haben.

Nach diesen vorläufigen Betrachtungen und angeführten Belegen von Palmaroli's geprüfter Kunstfertigkeit glauben wir daß die Kunstfreunde wünschen werden, zu erfahren, was nun Palmaroli, der ihr Vertrauen besitzt, bereits für die Dresdner Gallerie geleistet hat und gern kommen wir diesem Wunsche durch folgenden kurzen Bericht entgegen.

Q—dt.

(Der Schluß im nächsten Stück.)

II.

Dr. Panofka's Vasenwerk.

Einer der wichtigsten Zweige der bildlichen Alterthumskunde sind die altgriechischen Vasen von gebrannter Erde und die davon entnommenen Vasengemälde. Zwar gehören auch sie in die zahlreiche Classe der Terra cottas. Allein man ist schon gewohnt, die Vasen weniger nach ihren Formen, die sich alle auf 12 Hauptformen zurück führen lassen, als nach den darauf befindlichen Monochromen und Polychromen (Bilder in Einer und in vielen Far-

ben) als Ueberreste alter Malerei zu behandeln. Doch dürften, um dies hier nur im Vorbeigehn zu erwähnen, auch ohne die zahlreichen Unterabtheilungen der Lucerne fittili, der thönernen Lampen, die noch vorhandenen Reliefs und Rundbilder in gebrannter Erde nach allem, was darüber schon erschienen ist, noch eine sehr reichhaltige und lehrreiche Nachlese darbieten *). Was aber die Vasen anlangt, so war schon öfter gewünscht worden, daß eine Auswahl der merkwürdigsten Vasengemälde in eigenen Classen nach den Gegenständen zusammengeordnet erscheinen möchte. Denn alle seit 40 Jahren von Tischbein, Millin, Millingen, Dubois Maisonneuve, Laborde veranstalteten großen Vasenwerke gaben die Vasen ohne allen Eintheilungsgrund bunt unter einander. Vielleicht nimmt Hofrath Thiersch in München, dem wir die Ausgabe der noch unedirten Tischbeinischen Vasenzeichnungen, wie sie Hr. v. Cotta von Tischbein selbst erkaufte hat, zu verdanken haben werden, auf eine solche Eintheilung Rücksicht **). Unterdessen geht der Doctor Panofka mit einem Vasenwerke in 6 Lieferungen, wovon die erste Lieferung in Florenz bei Piatti erschienen ist, mit einem guten Beispiel voran. Denn er hat in dieser ersten Lieferung 5 Vasen zusammen gestellt, die seiner Erklärung nach den Siegern in den eleusinischen, Bacchischen und Athenaischen Festkämpfen zugetheilt wurden, und die er daher auch gleich auf dem Titel

*) Bekannt sind die schon von Winkelmann in den Monumenti publicirten Proben. Dann gaben Millin und d'Agincourt eigene Sammlungen. Da mit dem Ankauf der Townleyschen Sammlung das Britische Museum in Besitz vortrefflicher Fragmente von Brästen und ganzen Statuen in gebrannter Erde gekommen war, so gab Taylor Combe die Terra cottas of the British Museum 1810 in 79 nur zu eleganten Kupfertafeln heraus. In Inghirami's Monumenti Etruschi machen sie keine besondere Classe, treten aber in Menge sowohl in den Urnen als in den Edifici (als Ornament) und im 6ten Supplementband auf. Wir dürfen in den von den gelehrten Archäologen Prof. Eduard Gerhard herauszugebenden Monumenti inediti eine große Zahl der erwähnten Terra cottas besonders aus Unterklassen erwarten, wovon wir vor kurzem Proben bei ihm gesehen haben.

***) Wir verkennen die dabei vorkommenden Schwierigkeiten für einen tüchtigen Herausgeber keineswegs. Bei vielen Vasenbildern, die offenbar der Vasenmaler aus seinen Studiensammlungen nach größern Gemälden nur fragmentarisch gab, ist die Classification sehr zweifelhaft. Auf der andern Seite würde durch diese Zusammenstellung eine große Zahl ganz unbedeutender Bacchischer Figuren und Gruppierungen nothwendig zurückgelegt werden müssen, da sie jetzt zur unverantwortlichen Beurtheilung solcher Vasenwerke als Lückenbüßer mit unterlaufen.

als Sieger Vasen ankündigt *). Wir erhalten hier zwar nicht durchaus unedirte Vasen, da gleich Taf. I. und II. dieselbe Vase wider gibt, welche Millingen in seinen unedited monuments pl. XX — XXIV. meisterhaft gestochen mittheilte und auch der um die Veredlung und Verbreitung eines classischen Schönheitsinnes in unsern Zierkünsten hoch verdiente Geh. Fin. Rath Beuth in Berlin in seinen vortreflich gestochnen Mustertafeln wieder abbilden ließ, und da auch Tafel IV. nur ein Nachstück nach des Barons Giudica Antichità d'Acro in Sicilien ist. Allein die Erklärungen sind neu. Indes wird jene aus dem Vatican ins Pariser Museum gekommene Prachtvase vom Doctor Panofka zunächst wegen der Triptolemusvorstellung an Halse der Vase auch in allen drei andern Vorstellungen auf eleusinische Ueberlieferungen gedeutet. Wir gestehn allerdings, daß uns diese Auslegungen etwas gezwungen vorkommen und daß wir selbst auf die Gefahr, hier keine Prämienvase für eleusinische Sieger (?) zu finden, noch immer des scharfsinnigen Millingen's Ausdeutung von Abschied des Achilles und Patroklos von ihren Vätern und vom Zweikampf des Achilles mit dem Telephus für die befriedigende halten. Dagegen leidet es wohl keinen Zweifel, daß die sicilische Vase aus Giudica einen wirklichen, vom Wagen herabstingenden (und warum nicht auch stiegenden?) Sänger vorstellt, wobei Aeneas mit Anchises auf dem Rücken und zwei Knaben zur Seite, welchen uns die Rückseite dieser Vase zeigt, gewiß zu den seltensten Vorstellungen gehört. Auch ist die noch unedirte Vase aus der Privatsammlung des St. Angelo in Neapel Taf. V. wohl unbestritten einem lyrischen Sänger gewidmet, wenn auch statt seiner die Sappho als Repräsentantin des lyrischen Gesanges abgebildet wäre. In der Erklärung gibt Panofka einige feine Winke über die Vase aus des Pannetieri Sammlung in Sirgenti jetzt in Besitz des Königs von Baiern, wo vorgeblich Sappho und Alkaios einander gegen über stehen, denn die unbezweifelt echte Inschrift, die beider Namen ausspricht, kann doch wohl schwerlich so genommen werden, als wolle man dadurch wirkliche Porträts jener Choragen der lesbischen Sängerschule geben. Sie sind nur symbolisch zu verstehn und zeigen auf lyrische Dichtkunst im allgemeinen hin. Ganz einverstanden sind wir auch mit der Auslegung des gleichfalls noch unedirten Vasengemäldes, eines Kampfes der Minerva mit dem Mars. Denn dadurch, daß der männliche Kämpfer das dreischnockige Symbol der Insel Sicilien auf dem Schilde hat, wird jene Figur noch nicht zum Giganten Enkelados.

*) Vasi di premio illustrati di Teodoro Panofka. Firenze, presso Guigl. Piatti 1826. 6 Vasentafeln und 16 Seiten Text, im größten Folioformat mit Umschlag. Preis 22 Frank. (5 Th. 5 Gr.). Die Vorrede, welche über die ganze Unternehmung weitere Auskunft ertheilen wird, soll später nachgeliefert werden, welches sehr zu bedauern ist. In unserer Gegend sind Exemplare des Werkes beim Kunstbändler Gerstäcker in Berlin zu haben, bei welchem so eben auch die Kupfer von Rauch's Sculpturen erschienen.

Dies Zeichen ist eine wahre Hieroglyphe und keineswegs, wie auch die Numismatik schon längst unterschieden hat, bloß auf Sicilien beschränkt. Ueber die Bedeutung der beigeschriebenen griechischen Worte wird es noch lange heißen: Grammatici certant. Diese Vasensphinx spricht die dunkelsten Räthsel. — Wir wünschen durch diese Anzeige Alterthumsforscher und Kunstliebhaber auf die neue, sehr interessante Werk aufmerksam zu machen und würden uns sehr freuen, wenn die Erwartung unsers gelehrten Landesmanns, der bei der prachtvollen Ausstellung desselben kein Opfer scheute, nirgends getäuscht würden. Zugleich bemerken wir, daß uns durch Inghirami ein Manifesto zukam, woraus wir ersahen, daß er gesonnen ist, zu den 70 Vasenbildern, die er in der fünften Serie seiner Monumenti bereits bekannt machte, noch Dreihundert außerwählte Vasen in 3 Bänden, die sich an jene Serie in Format und Erklärung anschließen, heraus zu geben, so bald sich 200 Subscribenten dazu gemeldet haben. Der einzelne Fascicolo — denn es wird Hefweise erscheinen — kostet nicht mehr als 9 Fior. oder 13 Paoli. Man wendet sich an die Kunsthandlung Natale Vichi in Florenz.

III.

Correspondenznachrichten.

Wien, im December 1826.

Die berühmte Viola, die Steinmann einst von Venedig nach Wien, von Wien nach Dresden und Berlin brachte und die auch im artistischen Notizenblatt damals gepriesen wurde, ist nicht in den neu erbauten Flügel des brittischen Museums gekommen, wie neulich behauptet wurde. Sie ist ein Besitztum des Baron Puthon geworden, eines hiesigen Bankiers, der in wenig Jahren eine außerwählte Sammlung angelegt hat. Wie hoch sie bezahlt wurde, ist nicht bekannt, aber gewiß nicht um die Hälfte der 4000 Ducaten, die St. ehemals forderte *). B. Puthon hat sie neben der aus dem friesischen Cabinet erkauften Rafaelischen Johanna von Arrazonien aufgestellt. Gleich daneben ist der schöne Rembrand aus der friesischen Sammlung, ein junges Mädchen mit dem Strohhut neben einer Wahrsagerin vorstellend. Mehre hiesige Privatsammlungen erwarten schöne Sachen aus der Versteigerung der Kunstfachen des letzten Königs von Baiern.

*) Sie ist es werth, für 1828 das Eltekupfer der Agaja zu werden, indem der Jahrgang von 1827 wieder, wie immer, 6 ausgezeichnete Bilder nach Wiener Privatsammlungen von John gestochen und vorführt und unter diesen ein wunderliebliches Bild, die Circassierin, nach einem Domitichino in der Gallerie des Präsidenten der K. K. Kunstakademie, des Grafen Rudolf Czernin.

Verbesserungen.

In No. 2. des dießjährigen Notizenblattes lies Spalte 1 andere Mißbräuche, Spalte 2 Zeile 3. Bildungszeit, Zeile 14 statt als und, Spalte 3 Zeile 10 Entscheidungsgrund, Spalte 4 Zeile 27 wurden, Spalte 5 Zeile 15 Verunstaltungen. Nach wegnahm nur ein, und kleines d. Spalte 7. S. 88. daran stoßenden.